

dass er uns gewürdigt hat, an seiner Seite seinen Kreuzweg und unseren Bußweg zu gehen, Schmerz und Schmach und Tod mit ihm zu theilen, da vernehmen wir still und leise, und doch so laut und tröstend, sein Wort: Wo ich bin, soll auch mein Diener sein.¹⁾

Wenn ich ihn nur habe,
Laß ich Alles gern;
Halte mich am Kreuzesstabe,
Folge meinem Herrn.
Er ist mir vorausgegangen,
Soll ich zagen, soll ich bangen?

Wenn ich Ihn nur habe,
Mag die Welt vergeh'n.
Wird mir doch des Himmels Gabe
Und ein Ausersteh'n.

Nimmer soll, was doch muß sterben,
Se um meine Liebe werben.

Wenn ich Ihn nur habe,
Wenn Er in mir wohnt,
Liegt mein Leib auch längst im Grabe,
Dort die Seele thront.
Ganz will ich mich Ihm ergeben,
Ihm allein in Tod und Leben.

Briefe an einen jungen Theologen.²⁾

Von Prälat Dr. Franz v. Hettinger, Universitäts-Professor in Würzburg.

Der Beruf.

IV.

Es ist ein ernster Entschluß, mein junger Freund, den Sie gefaßt haben. Sie wollen die Theologie zu Ihrem Lebensberufe wählen, und haben mir die Gründe für Ihren Entschluß mitgetheilt. Sie haben mich in Ihr Inneres blicken lassen, offen und ohne Rückhalt haben Sie den Gedankengang vor mir enthüllt, der zu diesem Berufe Sie führte. Alles geht vorüber, diesen Gedanken, der immer auf dem Hintergrunde Ihrer Seele stand, haben Sie noch einmal in stillen, einsamen Stunden auf sich wirken lassen; Alles geht vorüber, was bleibt? Gott und ich, seine Creatur; und beide bleiben in Ewigkeit.

Also, was habe ich zu thun? haben Sie sich gefragt. Mit Gott allein habe ich zurathe zu gehen; auf Gott allein habe ich zu hören, Gottes Gedanken habe ich nachzudenken, die er längst über mich gedacht, um zu erkennen, was er mit mir vorhat. Die Welt hat kein Recht, da hineinzureden, denn es handelt sich um die Ewigkeit; was von der Welt ist, in mir und außer mir, muß nun schweigen, Alles muß schweigen. Der Beruf des Theologen ist so ideal, so geistig, so über allen menschlichen Sinn und Verstand; wenn der Lärm der Welt mein Ohr umschwirrt, wie könnte ich auf Gottes Ruf hören? Wie könnte ich dieses Berufes Herrlichkeit und Größe und beseligende Macht erkennen, wenn die Bilder des Irdischen vor meinem Blicke gaukeln und die Stimmen aus der Tiefe meinen Geist verwirren?

¹⁾ Joh. 12, 26. — ²⁾ Bgl. II. Heft 1889, S. 253, III. Heft, S. 509, IV. Heft S. 757.

Sie hatten Recht, mein Timotheus, daß Sie so dachten, daß Sie in die Einsamkeit giengen, daß Sie die Rathschläge kurzschichtiger Freunde zurückwiesen, daß Sie der Stimme in Ihrem Inneren folgten, jener Stimme, die nicht trügt und der das Wort eines bewährten Seelenfreundes das Zeugnis gibt, daß sie aus Gott ist. Die Bönne, die Sie in Ihrem Inneren kosteten, der Friede, der nach diesem Entschlusse sich über Ihre Seele legte, die Zuversicht, wenn Sie an die Stunde des Todes und den Tag des Gerichtes dachten, das Gefühl des Dankes zu Gott, der Sie herausführte aus aller Unklarheit und Unentschlossenheit und Ihre Füße stellte auf den rechten Weg — Alles das kann nur die Wirkung eines guten Geistes sein, dem Sie sich hingegeben haben. Es wird Ihnen jetzt nicht schwer, Alles zu verlassen um Christi willen; Haus und Brüder und Schwestern und Mutter und Söhne und Aelcer um seinen und des Evangeliums willen, daß Sie das Alles, in seinen rein irdischen Beziehungen betrachtet, als eitel und hinfällig erkennen, da Sie aber auch wissen, daß Sie das Alles in unendlich höherem Sinne hundertfach wieder erhalten.¹⁾

Die Welt, sie schaut Dich als ein blühender Rosenstrauch
Voll Lust und Leben und voll lieblichen Hauches an;
Doch siehst Du in ein Kreuz sich, in ein düst'eres,
Trostloses allzu rasch verwandeln diese Pracht.
Der Glaube hat wohl kein so lachend Angesicht
Im Anbeginn; er trägt die düst're Kreuzgestalt,
Die unserer Natur so unerquicklich ist.
Doch, wenn Du ausharrst, umgeschaffen zeigt er sich
In einen Blütenstrauß, der unvergleichliche,
Paradiesisch prangende, nie verweltende Rosen trägt.

Ich dachte, schreiben Sie mir, nur an die Ewigkeit. Sie hatten wohlgethan. Und in der Ewigkeit werden Sie denken an den Tag, an dem Sie Ihren Entschluß gefaßt, Ihren Beruf gewählt haben. „Hättest Du doch erkannt, und zwar an diesem Deinem Tage, was Dir zum Heile dient,“²⁾ spricht der Herr. Jerusalem hatte seinen Tag, jede Menschenseele hat ihren Tag, da der Herr lauter ruft als je, da die Gnade mächtiger anklopft an des Herzens Thüre, als je. Mit Ehrfurcht und Dank zu Gott, mit Ehrfurcht vor Ihrer eigenen Seele, die zu so Hohem und Herrlichem auserwählt ist, haben Sie an diesem Ihrem Tage sich vor Gottes Thron gestellt und haben gesprochen: Ruhe, o Herr, ich höre; jende, ich folge, führe, ich gehe! Wohl Ihnen! Sie haben erkannt Ihren Tag. Dieser Tag war von Ewigkeit Ihnen bestimmt in der Ordnung der göttlichen Prädestination; alle Wege, die Sie bisher gegangen von Jugend an, sie waren alle für Sie bereitet, um Sie zu führen bis hieher; und die ganze Zu-

¹⁾ Marc. 10. 29. — ²⁾ Lukas 19. 42.

kunst, Ihre Arbeiten und Ihre Kämpfe, Ihre Tröstungen und Ihre Freuden, alle Hoffnungen und aller Gewinn Ihres Lebens haben von diesem Tage ihren Ausgangspunkt und er wirkt fort in die kommenden Jahre, bis hinein in die Stunde des Todes, bis zum Tage des Gerichtes. Die Wahl des Berufes ist ein Vorgang, den Niemand sieht und Niemand kennt als Gott allein; er ist verschlossen, nicht selten geheimgehalten, wie ein kostbarer Juwel im Schrein des Herzens, und keiner hat Kunde davon. Wie die Blume so gern in stiller Nacht ihre Knospe entfaltet und unter der Berührung rauher Hände leidet, so ist es mit dem geistlichen Berufe des Jünglings. Nicht alle verstehen ihn, nur Wenige würdigen ihn, und gar Manchem, dessen Auge nur zur Erde gerichtet ist, erscheint er, wie einst das Christenthum selbst, als Thorheit. Aber es ist ein Ereignis von unermeßlicher Wirkung, von einer Bedeutung, die weit hinausragt über die engen Grenzen eines Menschenlebens. Ist denn nicht das Ideale das einzig und wahrhaft Reale, während das Sinnliche, Sichtbare, Irdische vergänglich ist und eben darum ohne bleibende Realität; es ist nur ein Abbild des wahren Seins, das wahrhaft Seiende, das Bleibende ist es nicht.¹⁾ Das Unsichtbare regiert das Sichtbare, die geistigen und geistlichen Beziehungen sind das eigentliche Leben, die Seele in dem sichtbaren Körper der Welt. Doch das alles hat der Heiland schon längst gesagt in dem wunderbar bezeichnenden Gleichnis vom Sauerteig, der die ganze Welt durchsäuert. Und nun Muth o Seele! Gott gibt Ihnen alles, was Sie brauchen, und mehr, wenn Sie nur Treue ihm bewahren. Der Himmel blickt auf Sie, die hl. Dreifaltigkeit ist gewissermaßen beschäftigt um Sie; die Allmacht des Vaters, die Weisheit des Sohnes, die Liebe des Geistes haben den Menschen geschaffen; um wie viel mehr sind sie thätig, wenn sie den berufen und ausrüsten mit ihren Gaben, durch den eine übernatürliche Welt in der Menschheit geschaffen, Gottes Reich auf Erden aufgebaut werden soll! Und Gott gereuen seine Gaben nicht; er wird immer geben, immer reicher geben, ein volles, gerütteltes, überfließendes Maß in Ihren Schoß. Mögen auch schwere Wolken noch am Himmel heraufziehen und auf Stunden Ihr Seelenleben umdüstern, wer einmal die Sonne gesehen, der zweifelt nicht mehr, daß das Gewölke sich verziehen und diese wieder ihr helles Licht in die Seele werfen wird, vor der sie eine Zeit lang sich verborgen hatte. Darum handeln Sie männlich und seien Sie stark, nicht umhergetrieben von jedem Winde menschlicher Affecte, aber auch nicht in eitlem Vertrauen auf eigene Kraft. Diese kommt von oben und die Demuth fleht sie über uns herab.

¹⁾ *σχιζμα*, figura huius mundi. I. Corinth. 7. 31. Platon: Sympos. p. 211; Aristoteles: de part. anim. I. 1. Metaphysic. VII. 3.

Ich sprach bisher von Ihrem Theologenberuf. Doch, mein Timotheus, der katholische Theologe ist mehr als ein Lehrer und Gelehrter, mehr als ein Mann der Wissenschaft. Er ist Priester, und die theologische Wissenschaft soll ihn befähigen zu seinem hohen Priesterberuf. Christi Opfer soll er erneuern immerdar, von dem alle Gnaden ausfließen über alle Creatur. In Christistatt soll er eingehen in das Heiligthum, ihn, den Preis der Erlösung, soll er auf seinen Händen tragen, das Lamm ohne Fehl, das erhehnt ward vom Anfang der Welt, das die Sünden der Welt trägt, soll er dem Vater darbringen. Der dort am Kreuze sich geopfert, der will nun sich opfern fort und fort in mystischer Weise durch die Hände des Priesters auf unseren Altären. Und alle Altäre sind doch nur ein Altar, alle Priester nur ein Priester, alle Opfer nur ein Opfer, das große Veröhnungsoffer der Welt, das Tag und Nacht zum Vater ruft um Barmherzigkeit. Es gibt keine Sünde mehr, die nicht veröhnt durch dieses Opfer, der Vater verzeiht,¹⁾ keine Gnade, die nicht dieses Opfer auf uns und die gesammte Kirche herabfließt, keine Seele, die nicht, mit dem Blute dieses Lammes besprengt, rein wieder wird und neugeboren und mit weltüberwindenden Kräften ausgerüstet. Und wie die Engelhöre und die Seligen alle im Jenseits sich scharen um das Lamm und ihm darbringen das Opfer der Anbetung und ihre Kronen niederlegen vor dem Throne dessen, dem da werden soll Ehre und Lob und Preis und Ruhm in Ewigkeit, so ist die ganze heilige Kirche im Diesseits um unseren Altar; da wird die streitende Kirche eine Anticipation der triumphierenden, denn hier schaut sie Ihn, der gesiegt über Welt, Tod und Teufel. In ihm haben wir den Himmel; was ist der Himmel anders als Gott und Christus, der in seiner Herrlichkeit sitzt zur Rechten des Vaters? Nur der Schleier der Gestalten trennt die Kirche im Diesseits von der jenseitigen Kirche; dermaleinst fällt auch dieser und wir schauen Ihn von Angesicht zu Angesicht, Ihn, den wir hier angebetet, verhüllt im Sacrament.

So entzündet sich am Altare alles höhere Leben in der Menschheit, steht der Priester am Altare im Mittelpunkte der Gnadenwelt. Wie die Ströme vom Paradiese ausgingen nach Aufgang und nach Niedergang, nach Mitternacht und Mittag, so fluten von hier fort und fort die Ströme des Heiles über diese arme, schwachtende Erde hin, und alle Creatur darf trinken aus diesem Gnadenbronnen, und aller Segen und alles Heil ist von hier den Menschen geworden, in den großen, weltbewegenden Ereignissen, der Geschichte so gut wie in dem verborgenen Leben des Gerechten und in dem letzten Seufzer des Sterbenden.

So ist, wie Papst Innocenz III. in seiner Erklärung der Messfeier sagt, in der hl. Messe Alles voll von göttlichen Geheimnissen,

¹⁾ Conc. Trid. Sess. XXII. Cap. 2.

und es quillt daraus eine Fülle wahrhaft göttlicher Süßigkeit. Erst wenn wir in die Tiefen der Geheimnisse einzudringen suchen, gewinnen wir eine Vorstellung von der Größe und Erhabenheit des priesterlichen Amtes, das zu solch' mystischer Feier berufen ist, die da eine Fülle hehrer Gedanken in sich birgt, voll Weihe ist und Salbung, voll Gnade und Erhebung. „Deffne mein Auge“, betete darum schon der Fromme im Alten Bunde, „auf daß ich erkenne die Wunder Deines Gesetzes.“¹⁾ Der alttestamentliche Cultus hatte in seinem Opfer eine tief geheimnisvolle Feier, wie sie der Apostel im Briefe an die Hebräer auch voraussetzt. Und wie dort das Opfer typisch hinwies auf das große zukünftige Opfer, so weist unser mystischer Opferaltar zurück auf das blutige Opfer am Kreuze. Der alttestamentliche Cultus war bildlich und vorbildlich zugleich, darum symbolisch und mystisch. Auch der neue Bund hat seine Symbolik und Mystik, die da Formen und Bilder sind der Ideen und Beziehungen unseres Cultus zu seinem höheren Mittelpunkte, Christus, dem Geopferten. So wenig als im Alten Bunde auch nur die geringste Culthandlung ohne tiefere Bedeutung war, so wenig ist sie es jetzt in der Liturgie der Kirche, besonders bei der Feier der heil. Messe. Ja, wir müssen vielmehr sagen, wie die Natur nicht bloß in ihren großen Massen und überwältigenden Gestalten ein Zeugnis wird der Macht, Weisheit und Größe dessen, der sie schuf, sondern ebenso in ihren kleinsten Gebilden, so erklären auch die heiligen Väter und die Kirche die Bedeutsamkeit jener Symbole bei der heiligen Feier, die dem oberflächlichen Sinne bedeutungslos, ja zweckwidrig erschienen. So hatte ja schon im fünften Jahrhundert Vigilantius sich gegen den Gebrauch der Lichter bei der hl. Messe ausgesprochen; die Monotheleiten verwerfen die Mischung des Weines mit Wasser beim Offertorium; es ist diese eben, wie Cyprian²⁾ erklärt, das Symbol der beiden Naturen in Christo. Und es ist die Kirche selbst, welche bei der Weihe der heiligen Gewänder auf die höhere Bedeutung derselben hinweist.

Für Sie, mein junger Freund! kann es daher keine bessere Vorbereitung zum Priesterberufe geben, als sich recht hineinzuwerfen in die Geheimnisse dieses hochheiligen Opfers. Die Kirche selbst mahnt Sie dazu; sie will, daß die Majestät dieses Opfers durch seine Symbolik desto mächtiger und wirksamer vor uns erscheine, und der gläubige Sinn durch sie angeleitet werde, zur Betrachtung des Höchsten und Heiligsten sich zu erheben.³⁾ Ist das Opfer der hl. Messe die Erneuerung des Erlösungswerkes Christi, ein Gedächtnis seines Leidens und Todes, so ist Christus hier zugegen, der sich mit der Fülle seiner

¹⁾ Psalm. 118, 18. — ²⁾ Ep. 63. — ³⁾ Concil. Trident. Sess. XXII. C. 5.

Gnade der Kirche hingegeben hat; der Höhepunkt der Erlösung war der Tod am Kreuze, der Höhepunkt der heil. Messe ist darum die Consecration, die unblutige aber reale Repräsentation desselben. Von hier aus vermögen Sie einzudringen in den Sinn alles dessen, was der hl. Wandlung vorausgeht, was ihr nachfolgt, mögen Sie ermessen die Größe und Erhabenheit des priesterlichen Amtes, das solche Geheimnisse verwaltet. Es sind die Geheimnisse seines Lebens, die das Todesopfer vorbereiten; es sind die Früchte seiner Hingabe, Auferstehung und Verherrlichung, die wir in der Communion feiern. So finden wir das dreifache Amt Christi in der hl. Messe dargestellt; sein Prophetenamt in der Missa Catechumenorum, die uns zur Aufnahme der Wahrheit erzieht und vorbereitet, sein Priesteramt in der Consecration, seine königliche Glorie in der Communion.¹⁾ Dem Prophetenamte entspricht der Glaube, dem Priesteramte die Hoffnung auf Veröhnung, dem königlichen Amte die Liebe in der heiligen Communion.

In diese Erlösungsthat Christi, der sein dreifaches Amt durch den Priester übt, gehen alle Glieder der Kirche ein, die Erlösung waltet vom Mittelpunkt aus bis in die letzten Kreise der Welt durch alle Jahrhunderte ihrer Dauer, um Alle zu besprengen mit seinem Blute, um Alle hereinzuziehen in die Strömung der Gnade, um Alle zu bereiten zu Steinen in dem großen Tempelbau Gottes in der Menschheit, unendlich herrlicher und erhabener als der sichtbare Tempel, in dem diese Geheimnisse gefeiert werden. Das Leben der Kirche und durch die Kirche, das der gesamten Menschheit wird ein Opferleben mit dem Geopferten in Einheit verbunden mit Ihm und unter sich und durch das Eine Brot gesinnbildet. Darum wird über dem Leibe des Martyrers, der für Christus sich geopfert, das heilige Opfer gefeiert. In dem Einen Brote,²⁾ aus vielen Körnern bereitet, schauen wir die ganze noch streitende Kirche Gottes, die geeint mit Christus auf dem Altare sich darbringt; *se ipsam per ipsum discit offerre*,³⁾ sagt der hl. Augustinus. So erzieht die Liturgie zur Ascese, die ja nichts anderes ist, als das Sichhineinleben und Einswerden der Gläubigen mit ihrem geopfertem Haupte. So wird die hl. Messe die Centralidee und der Brennpunkt, in dem alles heilige Leben der Kirche sich sammelt, von wo alle Kraft und aller Impuls zum höheren Leben ausgeht.

Der ganze Erlösungsproceß der Menschheit durchläuft, wie die Erlösung und Heiligung eines jeden Einzelnen, drei Stadien: die Stufe der Läuterung, der Erleuchtung und der Einigung — *via purgativa, illuminativa, unitiva*. So vollendet sich das heil.

¹⁾ Ob *memoriam passionis, resurrectionis et ascensionis*. — ²⁾ I. Cor. 10. 17. — ³⁾ Civ. Dei X 20.

Messopfer in der Communion; die Gesamtkirche wie jeder Einzelne tritt ein in die innigste Leibes- und Lebensgemeinschaft mit Christus nach dem Bekenntnis der Schuld, dem großen Confiteor beim Eintritt in die Kirche, in der Aufopferung durch Entfagung und Er tödtung des alten, fleischlichen Menschen in uns, in dem mystischen Tode mit dem am Kreuze Gestorbenen zur Auferstehung und Glorie des ewigen Lebens.

So erscheint denn im hl. Messopfer ein Vorbild des Menschenlebens von dem Ruße nach Erbarmung aus der Tiefe der Gottesferne bis hinauf zum Dank und Jubel der mit dem Leibe und Blute des Herrn gesättigten und getränkten Menschheit; es ist die Geschichte des großen Lebens der Kirche auf allen Punkten des Raumes und der Zeit; der Priester, der am Altare steht, steht im Mittelpunkte der Welt. Sieh' die Wohnung Gottes unter den Menschen! Da wird diese arme, dornbesäete Erde wieder zum Paradiese und Himmelsvorhof, und dem Priester stehen die Engel Gottes zur Seite und beugen in Ehrfurcht ihre Häupter vor dem, den seine Hände emporhalten zur Anbetung.

So ist die hl. Messe ein Gottesdienst (*λειτουργία*) in eminentem Sinne, der Pulsschlag alles übernatürlichen und heiligen Lebens der Kirche, das weiheude Element aller Andacht, unsere Gnaden Sonne auf Erden, von wo Licht, Wärme, Leben ausgeht für und für. Vom Altare geht die Weihe der Creatur aus in den Sacramenten und Sacramentalien, in jeder Messfeier wird die Erlösung der Creatur central vollzogen, die in den Sacramenten alle Ordnungen des Lebens auf Erden, das individuelle wie das sociale (Ehe, Priesterthum) durchdringt, erhebt, vergeistigt, und in eine höhere, übernatürliche Sphäre hinaufhebt. Das Opfer des alten Bundes wies typisch hin auf Christi Opfertod; so ist die hl. Messe ein Nachbild dieses blutigen Opfertodes, zugleich aber auch Vorbild und Anticipation jener dereinstigen vollständigen Hingabe der gesamten erlösten Creatur in ihrem Haupte und Hohenpriester an Gott¹⁾ den Vater, die in Ewigkeit währt, von keines Feindes Macht mehr getrübt. So ist die hl. Communion Symbol und Ursache zugleich des jenseitigen Zustandes, da wir Ihn schauen von Angesicht zu Angesicht. Daher das Gebet der Postcommunio: *Fac nos, quaesumus Domine, Divinitatis tuae sempiterna fruitione repleti, quam pretiosi corporis et sanguinis tui temporalis perceptio praefigurat.*

Und nun, mein junger Freund, verstehen Sie auch die Bedeutung des zweiten nicht minder bedeutsamen Amtes des katholischen Priesters, der Predigt, ihre Stellung im katholischen Cultus und

¹⁾ I. Corinth. 15. 24.

ihren Zusammenhang mit der hl. Messfeier. Das Prophetenthum Christi ist unlösbar geeint mit seinem priesterlichen und königlichen Amte. Diese dreifache Gewalt aber ist von ihm auf die Apostel und ihre Nachfolger übergegangen. Das Wort, das Fleisch geworden, das unter uns gewohnt voll Gnade und Wahrheit, lebt fort im Priestertume der Kirche. Wie seine Hand das ewige Opfer trägt, den wirklichen Leib des Herrn, und dem Volke zeigt, so verkündet sein Mund die ewige Wahrheit, die er auf die Erde gebracht, baut er auf durch Wort und Sacrament seinen mystischen Leib, die Kirche. Wie Christus, der Hohepriester, durch seiner Priester Hände opfert, so ist er es auch, der Prophet, der durch ihren Mund redet. Und wie Er, der Mensch geworden, alle Höhen und Tiefen christlicher Wahrheit und Wissenschaft in sich begreift, so ist er durch das Wort des Priesters, das dieser in seinem Namen verkündet und von ihm gesendet, als sein und der Kirche Stellvertreter, untrüglicher Lehrer des Glaubens, Führer des heiligen Volkes, Leuchte auf dem Wege zu Gott, auf die hinschauend die Gläubigen bewahrt und behütet bleiben, mag auch die Häresie noch so laut widersprechen, mag auch der Unglaube seine trüben Fluten noch so gewaltig dahervälzen. Mit Entschiedenheit und Zuvorsicht, mit hoher, unerlöschlicher Gewissheit geben sie sich dem Geiste hin, der mächtig ist, Brot und Wein zu wandeln im hl. Opfer, der als Geist der Wahrheit in seiner heiligen Kirche wirkt und waltet und darum auch in den Lehrern der Kirche, die als Menschen betrachtet so schwach und jedem Irrthum ausgesetzt sind, „den stärksten, unbefiegtesten, beharrlichsten Glauben“¹⁾ wirkt. Darum spricht der Prediger der Kirche mit der Auctorität, die Christus ihr gegeben, da er ihre Apostel hinaus sandte, das Evangelium zu verkünden und seinen Beistand ihnen verhiess bis ans Ende der Tage; er spricht mit der Auctorität Gottes selbst, der ihn geheißen zu predigen, und das Wort des Evangeliums auf seine Lippen gelegt hat. Und durch die Predigt soll der Glaube bereitet, der Gnade Raum geschaffen in den Herzen, das Werk des Heiles begründet werden. Es ist ein Gesetz im Reiche Gottes, daß die Predigt von der Gnade begleitet ist; sie pflanzt von Außen, Gott wirkt im Innern. Darum die Pflicht aller, das Wort zu hören, um durch das Wort zum Glauben zu gelangen.²⁾ Als Lydia die Predigt des Apostels hörte, that Gott ihr Herz auf, daß sie glaubte!³⁾ Das ist von grundlegender Bedeutung für die ganze Folgezeit. Der Glaube kommt vom Hören; wie sollen sie den anrufen, von dem sie nichts gehört haben? Wie sollen sie hören ohne Predigt?⁴⁾ Wehe mir, wenn ich nicht predige, ruft

¹⁾ Augustin. de corrept. et grat. c. 14. — ²⁾ Marc. c. 16. 16. —

³⁾ Apostelgeschichte 16. 14. — ⁴⁾ Römer 10. 12.

darum der Prophet; wir können nicht schweigen, sprechen die Apostel.¹⁾ Darum hat die Kirche von jeher die Verkündigung des Wortes Gottes an die Spitze des bischöflichen Amtes gestellt. Mit vollem Recht. Wie in Christus Prophetenthum und Priesterthum in der Einheit seiner Person zusammengehen, so findet auch zwischen dem menschengewordenen Wort, seinem wirklichen Leibe und seinem mystischen Leibe, der Kirche, eine innige Verwandtschaft statt. Die Kirche ist der Mutterchoß, in welchem der Geist Christi die „neue Creatur“ wiedergebirt durch das Wort des Evangeliums. Durch dieses nimmt das Wort von Gott gleichsam aufs neue eine menschliche Gestalt an: sermonem constituens vivificatorem, . . . eundem etiam carnem suam dixit.²⁾ Durch dieses Wort der Predigt und in ihm lebt Christus mystisch fort, baut, breitet aus, erleuchtet, tröstet, begnadigt er fort und fort seine Kirche, setzt er fort durch alle Jahrhunderte sein Werk der Erlösung, speist er unsere Seelen durch das Brot der Wahrheit, wie er durch das eucharistische Brot dem ganzen Menschen sich einverleibt. Und die Predigt hat keine andere Aufgabe, als dieses Wort von Gott in Menschengestalt zu übersezen, zu erklären, anzuwenden. Wenn darum die Predigt tief einschneidet in die Herzen und wie ein Schwert Mark und Bein durchdringt,³⁾ scheidet zwischen Seele und Geist, so geschieht dies dadurch, daß sie Gotteswort wird und nicht Menschenwort. Wenn sie die Gemüther dem Lichte des Glaubens geöffnet, wenn sie den Martyrern so hohen Muth gegeben und schwache Frauen zu Heldinnen umgewandelt, wenn sie Europa christianisirt und gesittigt hat, wenn sie die Einöden mit Heiligen bevölkert, wenn sie Stärkung den Schwachen, Trost den Trauernden, Frieden den Geängstigten, Festigkeit den Zweifelnden gegeben, so war es Gottes Wort, in dessen Dienst, einer demüthigen Magd gleich, das menschliche Wort sich gestellt hat. Wenn Gottes Wort nicht den belebenden Hauch, die innerste Seele des Predigtwortes bildet, dann ist dieses, mag es auch nach menschlicher Betrachtung noch so glänzend sein, doch nichts als ein tönendes Erz und eine klingende Schelle. Vom Altare geht die Predigt aus; hier müssen Feuerflammen in die Seele des Priesters fallen, daß sie hell auflodert in heiliger Liebe; hier empfängt er die großen, ewigen, göttlichen Gedanken, die mit wunderbarer Macht und Klarheit seinen Geist durchdringen. Und große Gedanken schaffen große Reden, die göttlichen Gedanken, die sein Herz begeistern und seinen Mund beredt machen, bezeugen, daß er von Gott gesendet ist.

Nun, mein Timotheus, verstehen Sie, was es ist um das Priesterthum der katholischen Kirche, was der Altar ist, zu dem Sie jeden Morgen hintreten werden wie Moses zum heiligen Berge. Er

¹⁾ Apostelgeschichte 4, 20. — ²⁾ Tertullian. de resurrectione carn. c. 37.

— ³⁾ Hebrä. 4. 12.

ist ein Bethlehem, wo Gottes Sohn niedersteigt, nicht bloß in eines armen Kindes Gestalt, sondern ganz verbergen wollte er seine Herrlichkeit und unsichtbar, unter Brotesgestalt verhüllt, sich hingeben in die Hände des Priesters; hier ist Emmaus, wo er mit uns weilt, und unser Herz brennt, da er mit unserer Seele redet, obgleich sein Angesicht uns noch verhüllt ist. Hier ist Golgotha, wo wir mit Maria und Johannes unter seinem Kreuze stehen, ist Charfreitagstrauer und Osterjubel, denn er ist erstanden und stirbt nicht mehr. Himmel und Erde berühren sich hier, hier geht auf die ewige Gnaden-sonne, die da hereinscheint in die trübe, dunkle Nacht des irdischen Lebens und Alles verklärt, Alles vergöttlicht. Nun ist die Erde nicht mehr ein Grab, besäet mit den Gebeinen der Millionen, die uns vorausgegangen; Gott wohnt auf ihr und so ist sie heiliges Land geworden.

Was ist nun der Priester? Ausgewählt unter den Menschen, soll er Opfer und Gaben Gott darbringen. Und welches Opfer? Wenn der Bischof eine Kirche weilt, welcher Vorbereitung bedarf es da nicht, wie sind da nicht alle Mittel aufgeboten, die nur immer unser Cultus hat! Und doch ist es nur ein Haus von Stein. Was thut aber nicht erst die Kirche, wenn ein Priester geweiht werden soll! wie spricht sie nicht da so deutlich und so mächtig die Größe und Erhabenheit des Priesterthumes aus! Siebenmal führt sie ihn hin an den Weihaltar, vom Scheitel bis zur Fußsohle umgibt sie ihn mit heiligen Gewändern, in Gegenwart des Clerus und des Volkes, die für seine Würdigkeit Zeugnis ablegen, verkündet sie durch den Bischof die erhabene Würde des Priesters. Die ganze Kirche opfert ihre Gebete auf an den Weihetagen, der Bischof liegt auf seinen Knien, wie einst Christus am Delberge, er ruft zum Vater, wie einst Christus für seine Jünger gebetet hat. Unter Anrufung aller Heiligen werfen die zu Weihenden sich mit dem Angesichte auf den Boden nieder; sie bringen sich selbst zum Opfer dar, um würdige Opferer des Herrn zu werden. Und nun, während Alles schweigt, legt der Bischof dem Ordinanden die Hände auf und die übrigen Priester nach der Reihe. Ein erhabener Augenblick, ein heredites Schweigen; wie könnte auch Menschenwort aussprechen, was jetzt in dieser Seele vorgeht?

Unter immer neuen Gebeten legt der Bischof dem Priester Stole und Messgewand an, die Sinnbilder des Opfers und der Liebe; er salbt seine Hände, damit „Alles, was sie segnen, gesegnet, Alles, was sie weihen, geweiht und geheiligt sei.“ Was konnte die Kirche mehr thun, als sie gethan in der Priesterweihe? Was ist nun der Priester? Ein Wunder der Gnade, ein lebendiger Gottestempel, in dem Er seine größten Vollmachten, die je ein Mensch empfangen, niedergelegt hat. Eine Gnadenstätte verehren wir, einen Reliquien-schrein halten wir hoch; doch was ist dies alles gegenüber der Heiligkeit des Priesters, der da in der That geworden ein Heiligthum des

Geistes. Der Mund des Priesters, wie gewaltig ist das Wort, das er spricht, das allerheiligste Wort, das es nur gibt im Himmel und auf Erden; er ruft Gottes Sohn auf den Altar, es ist wie die Schöpfung einer neuen übernatürlichen Welt, die auf sein Wort hereintritt in diese Sichtbarkeit. Die Zunge des Priesters, beneht täglich in dem Blute des Allerheiligsten! Die Augen des Priesters, sie sehen, was so viele verlangten zu sehen und nicht gesehen haben, sie sehen Ihn, unter dem Schleier der Gestalten, aber doch Ihn wahrhaft, wirklich, wesentlich. Die Hände des Priesters! Das Salböl ist darüber gegossen, sie sind ein Thron geworden, auf dem der große Gott wohnt, eine Opferchale voll himmlischer Gaben, die nach Oben sich hebt, um Gottes Erbarmen auf uns herabzusiehen. Das Herz des Priesters, wer kann sagen, was das Herz eines wahren Priesters ist? Ein Opferaltar, auf dem er Tag für Tag mit dem Opfer des Sohnes sich selbst darbringt, eine Krippe, ein Sarkophag, in dem sein Heiland ruht. *Agnosce, quod agitis, imitami, quod tractatis, quatenus mortis Dominicae mysterium celebrantes mortificare membra vestra a vitiis et concupiscentiis omnibus procuretis*, ruft daher die Kirche bei der Weihe ihren Priestern zu. Es ist ein Zweifaches, wodurch Christus die Welt erlöste; gestorben um unserer Sünde willen, ist er erstanden zu unserer Gerechtigkeit.¹⁾ So trägt das Priesterthum nothwendig eine zweifache Signatur, des Todes und des Lebens, des mystischen Todes im Opfer, des übernatürlichen Lebens, das fort und fort aus dieser Lebensquelle trinkt, und in ihm besitzt es jetzt schon den Vorgenuß der ewigen Herrlichkeit. Das Irdische hat er dahingegeben, das Himmlische hat er dafür empfangen, seine Seele hat er an Gott verloren, hundertfach hat er sie wieder erhalten. Sterben der Welt, leben mit Christus, das ist der Priesterberuf, ist das Priesterleben. Was der Apostel allen Gläubigen zuruft, das gilt vor Allem vom Priester, der jeden Tag die Todesfeier des Herrn begeht. *Ihr seid gestorben.*²⁾ Es braucht kein Todtenkleid, es braucht keine Wüste Thebais; mitten in der Jugendblüte, mitten in der Welt ist er gestorben, denn sein Herz gehört ihr nicht mehr an, seine Hoffnungen, sein Verlangen streben nicht nach ihr hin. Ja, gestorben; aber nur das von ihm ist gestorben, was niedrig, irdisch, vergänglich ist: „und euer Leben ist verborgen in Gott.“ Wie groß wird da der Priester, wie nahe seinem Herrn! Da ist tiefer Friede im Herzen; das Urtheil der Welt, das Lob der Welt, die Verachtung der Welt, der Haß der Welt berühren dieses Herz nicht mehr; denn es ruht in seinem Gott, in ihm und mit ihm steht es über der Welt. „Euer Leben ist verborgen in Gott“, im Schoße der ewigen Wahrheit, des überströmenden göttlichen Lichtes; da schaut er die Welt nur in diesem Lichte und darum schaut er sie, wie sie

¹⁾ Röm. 4. 25. — ²⁾ Col. 3. 3.

in Wahrheit ist, in ihrer ganzen Vergänglichkeit und Lüge, er will sie nicht mehr sehen, er wendet ab seine Augen, daß sie nicht die Eitelkeit schauen;¹⁾ nur Gott will er sehen, nur von Gott will er gesehen sein. „Und Euer Leben ist verborgen in Gott mit Christus.“ In ihm sind alle Schätze der Weisheit und Wissenschaft Gottes;²⁾ aber sie sind verborgen unter den sacramentalen Gestalten, wie sie einst verborgen waren unter der demüthigen Gestalt des Kindes zu Bethlehem. Was ist ärmer als ein armes, schwaches Kind? Was ist alltäglicher als Brot? Mit Christus will darum der Priester verborgen sein; und wenn er auch Alles dahingäbe, Ehre, Ruhm, Stellung, Besitz, nie kann er sich so entäußern, so verbergen, wie Christus sich entäußert, sich verborgen hat. „Wenn aber dereinst Christus erscheint, euer Leben, dann werdet auch ihr erscheinen mit ihm in Herrlichkeit.“ Der Priester will keine Ehre, will verborgen bleiben, solange Christus verborgen ist; er will nicht Ehre, nicht Ruhm, nicht Lob, nicht Gewinn, denn eitel ist dies alles, weil Christus das alles verachtet, das alles nicht gesucht hat; in der Verborgenheit ist die Stätte seiner Ruhe, findet er Schutz gegen die Gefahren der Welt. Aber wenn Christus erscheint, dann wird auch er erscheinen; Christi Herrlichkeit wirft dann auch über ihn ihren Glanz. Hier lebt er wie ein Unbekannter, aber doch ist er bekannt,³⁾ er ist Gott bekannt, von den Menschen wie Auskehricht verachtet, aber ein Kleinod in Gottes Augen; in Traurigkeit nach dem Urtheile der Welt, und dennoch voll Freude, denn er trägt Gott im Herzen und in ihm eine unerschöpfliche Quelle von Freuden.

Fürchte nicht, o mein Timotheus, daß das schwere Amt des Priesterthumes deine schwachen Schultern nicht zu tragen imstande seien. Ja, es ist ein großes und erhabenes, ein Amt, voll schwerer Verantwortung; das ist die Stimme der hl. Väter, so lehren alle Geistesmänner. *Nihil in hac vita difficilius, laboriosius, periculosiusque Episcopi, Presbyteri aut Diaconi officio,* spricht St. Augustin.⁴⁾ Gott kennt deine Schwäche, seine Gnade wird dich stärken, er kennt deine Armut und Ohnmacht, er kennt aber auch deinen guten Willen. Wirf dich nieder vor ihm, dem Hohenpriester, beuge deinen Geist vor ihm in Demuth und Vertrauen. Laß es stille werden in dir, ganz stille, sprich nicht zu ihm, höre nur, was er zu dir redet; du bist allein, spricht er, aber ich werde mit dir sein, du bist schwach, aber ich werde deine Stärke sein; du bist arm, aber ich werde dein Reichthum sein. Wenn du hungerst, will ich dich sättigen, wenn du trauerst, will ich dich trösten, wenn du strauchelst, will ich dich stützen. Und ich werde dich speisen mit der Frucht vom Baume des Lebens, der im Paradiese Gottes steht.⁵⁾

¹⁾ Ps. 118. 37. — ²⁾ Col. 2, 3. — ³⁾ 2. Cor. 6. 8. — ⁴⁾ Ep. 148.
⁵⁾ Offenb. 2. 7.